

„Weiß ich mir etwas auszuuchen, was mir ein ganzes Volk zuwenden wird.“
Ein ernter Bild aus Schillers tiefen blauen Augen traf den jugendlichen Sprecher.
„Denken Sie so niedrig von Ihrem Volke, daß Sie auch nur einen Augenblick glauben können, dieses Volk werde auf die Dauer der Geistesfreiheit, dem Umfuz zu ertragen wollen? Täuschen Sie sich nicht! Ein Volk kann nicht ertragen — Geistesfreiheit und Umfuz erträgt es auf die Dauer nicht, aber es hat sich selbst schon aus der Reihe der Kulturvölker ausgegliedert.“

„Wieder blühte es in den schönen Augen des Jünglings auf. „Mir sind ein verdorbenes Volk, Herr Hofrat! Treu und Glauben sind vor die Hunde gegangen, homo homini lupus überall, die Throne sind verkauft, Forderungen und Pfaffen müssen sich mit dem Schmeiß des Volkes die Hände an.“

Das Auge des Dichters lag sinnend durch das Fenster in die blaue Ferne.
„Ja, weiß ich, weiß! Es ist nicht alles so, wie es sein sollte! Die Schlechten triumphierten oft über die Guten und Fleiden sich in Purpur und köstliche Seide, und die Guten müßten die Brocken essen, die von der Reichen Tische fielen.“

„Sehen Sie, Herr Hofrat? Sie haben mir recht! Und das sollte nicht geändert werden? Geändert werden müssen, weil es das schlimmste Unrecht ist?“
„Das Unrecht läßt sich nicht dadurch beseitigen, daß man ihm mit größerem Unrecht zu Leibe geht, und laubraulende Jünglinge sich zum Sturm über Nacht ausentander und sie sind hartnäckiger als der Sturm, die Jünglinge sind nicht so leicht zu kämpfen, sondern gegen die Menschen: kämpfen sie die Menschen um, dann werden Sie auch die Zustände umgestalten haben!“

„Ja, will die Menschen umgestalten! In den Wäldern wollen wir leben, fern von den Städten mit ihrer Lüge und Unnatur.“
„Jean Jacques Rousseau!“ rief Schiller lächelnd ein.
Und hell auf fuhr der Andere:
„Ja er, Jean Jacques Rousseau und Karl Moor! Die beiden müßten aus Meer gehen! Sie selbst, Herr Hofrat, haben uns in den „Raubern“ den Weg gewiesen, wie man gegen eine verdorrene Welt zu freude ziehen muß!“

Tieferrnt wurde der Dichter, als er entgegnete:
„Ich will Ihnen etwas sagen, mein lieber junger Freund! Wenn ich Gott der Allmächtige geworden wäre und hätte in dem Augenblicke, da ich die Welt und was darinnen ist, erschuf, vorausgeschien, daß ein einziger Irlicher, blühender erdlicher Mensch meinem Räuber Moor auf seine Bahn nachfolgen würde — ich hätte die Welt um mich herum in die Luft zerblasen!“

Tiefes Schweigen im Zimmer. Nur die Atemzüge der beiden Männer waren vernembar. Ganz weit in der Ferne grölzte irgendwo ein letzter Donner am Himmel.
„Schwer atmete die Brust des Jünglings.
„Aber wenn die Zustände ringsum unerträglich werden, Herr Hofrat!“

„Dann werden Sie sie niemals durch Geistesfreiheit und Umfuz zu erträglichen gestalten! Sie kennen die Geschichte? Ja! Nun gut, dann nennen Sie mir den großen Idealisten, den großen Weltverbesserer, der sich für seine Zwecke der Geistesfreiheit und des Umfuzes bedient hätte und der nicht selbst schließlich an diesen seinen Mitteln zu Grunde gegangen wäre! Sie können nicht — Sie müssen feinen! Ich weiß auch keinen! Und glauben Sie, daß Sie die Ausnahme von dieser Regel sein werden?“

Der Jüngling sah nicht auf. Er schweig.
„Und langsam, jedes Wort wie einen Hammer Schlag niederfallend, fuhr der große Dichter fort:
„Wenn ich jemand in meinem Hause nicht wohl fühlt — darf er darum das ganze Haus niederreißen? Und wenn jeder ernste und fühlende Mensch ein Recht hat, zu murren wider eine unbillige Staatsgewalt und ihren unbilligeren Mißbrauch — glauben Sie, daß er durch Geistesfreiheit und Umfuz fühlendere Verhältnisse schaffen kann? Wilden Sie um ich: was ist von dem großen Gedankens der Revolution in Frankreich geblieben? Ein Trümmerhaufe, eine mifhandelte Freiheit und ein durch Verleuten empfindliches Volk! Und was hat Karl Moor erreicht?“

Tilly in Halle.

Von Armin Stein.

(Nachdruck verboten.)

Sie haben ihn geküßelt wie den liebhaftigen Götzen, die Eoangeliolen im Deutschen Reich, sie haben ihn auch geradezu den Gottknecht genannt. Und er sah auch so ähnlich aus, der Mann mit dem gelben Pergamentgefäß und den beschworenen Redenden Augen. Bloß daß er nicht hübsch. Dieser Abigeu und dieses Braulens hatte keinen Grund etlich einmal in den zum Pandanus und Heubuden allerorten auszuweisen sich, jedoch aber und vornehmlich in dem, was er mit Magdeburg gemacht, das der Unmenschen in einen Schutthaufen gewandelt hatte, da die heiferlechte Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen war. Denn der auf deutscher Erde gelandete Schwedenkönig Gustav Adolf, dem das Herz brannte, die Elbfeste zu retten, er hatte ja einen Klotz an den Füßen: sein eigener lieber Schwager, Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, hielt ihn fest mit seinem schänden Mißtrauen und seiner erschauenden Eitelheit und verperrte ihm

den Durchzug durch sein Land. So mußte denn die feste Burg des Protestantismus, unser Herrgotts Kankei, wie sie genannt ward, fallen, und in den Schrei des Entsetzens, der das ganze deutsche Land durchzitterte, mischte sich die Angst: was wird nun aus uns werden? Der Name Tilly war nun ein Wort geworden, bei dem man sich befreute: Was Gott vom Himmel sich darenin Dachte auch wohl man einer: der Herzog muß über den Erzherzog auf der Stelle mit seinem Gerichte kommen, und noch andere meinen, der Teufel müßte ihn bei lebendigem Leibe holen. Vorläufig aber ließen sich die Sachen nicht danach an, im Gegenteil, der Leberwund Magdeburgs, vom Papst und Kaiser mit Ehren überhüttet, trug den Kopf nur noch höher und jah schon die ganze „Recherbur“ mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Bloß noch dem hergelaufenen Schwedenkönig mußte eins ausgemischt werden, dann war's gemacht. Er war zunächst lüchswärts gezogen und hatte außer den persönlichen Wänderungen

Glauben Sie, daß um feinetwillen eine einzige Wirtstesse abgekraft ein einziger Volsbedruder beiliegig, ein einziger verzichtig, bloß sein mit Unrecht zugemacht werden kann! Sie, mein Freund, haben treue Eltern, liebe Geschwister, gute Freunde — arbeiten Sie mit denen allen treu und ehrlich auf ein schönes großes Ziel hin, und wenn Sie dadurch in Ihrem kleinen Kreise Glück und Zufriedenheit schaffen, so werden Sie dadurch Größeres und Unterwürflicheres für die Fortentwicklung der Menschheit getan haben, als wenn Sie mit Wozors Ränderhand die Welt an allen vier Ecken in Brand gesetzt hätten! Das stille Feuer am Herz wärmt und schafft Belagen, aber die ängstliche wilde Flamme äßert Städte und Meise ein!“

„Von draußen her schallte ein Trompetenstoß.
„Der Beginn der Vorstelluna!“ jagte Schiller. „Kommen Sie, mein junger Freund!“
Er führte ihn bei der Hand, Seite an Seite gingen sie zum beherrschenden Kurtheater, und Seite an Seite saßen sie in einer Loge.

Das Spiel begann. Weißesvolles Schweigen herrschte im Haus, als nun die wunderbaren Verse des Dichters die Herzen in ihren Tönen nahmen.
Ein tollerber Donnerstilla schallte von draußen her. Schwarz war der Himmel gemorden, Blitze zuckten — ein schweres Gewitter entlud sich. Manche der Zuschauer ernterten sich ängstlich. Aber die allermeisten blieben, lauchten atemlos der edeln Sprache, die da von der Bühne herab an ihre Ohren schallte. Mit blühenden Augen sahen die Studenten im Parket und folgten dem Spiel. Ein neuer hehrnder Donnerstilla. Ein leises Zuden juch durch die Menge.

Und gerate in diesem Augenblick flangen von der Bühne her die Verse:
„Wenn die Wolken getrimt den Himmel schwarz,
Wenn dumpf lohend der Donner hallt,
Da, da fühlst ich alle Herzen
In des schreckbaren Schicksals Gewalt.“ —

Man hörte die schweren Atemzüge der Zuschauer. Schritt hier ein Schickal durch den Raum? Ein Meinshandial? Die Herzen klopfen, sie alle fühlten und erlebten das Angeheute mit, das da auf der Bühne sich abspielte: hier sprach ein Genius zu seinem Volke, der es hinausjagte in jene endlichen Höhen, wo „des Lebens schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt“ —

Und dankbar schlugen alle Herzen dem großen Sänger entgegen. Als der Vorhang sich zum letzten Male lenkte, sah einige Zuschauer ein helles Schweben über den Zuschauern. Dann aber brach ein betäubender Beifallssturm los — immer wieder und wieder mußte der geliebte Dichter sich dankend vor den ihm Zubehenden verneigen.
Endlich ward es stille. Schiller wandte sich an Woltmann:
„Und Sie, mein Freund?“
Wie aus schweren Träumen fuhr der Angeredete auf.
„Ja?“ kam es langsam über seine Lippen.
Und gültig, wie ein leichter Scherz, aber doch tiefen Ernstes voll flangen des Dichters Worte:
„Wollen Sie noch ein Karl Moor werden?“

Da fürzte, wie vom Blitz getroffen, der Jüngling vor dem herrlichen Mann auf die Knieen, lächelte seine Sand und sammelte.
„Ich Staud? hat es mich Ihr Trauerpiel vor heute nicht gelehrt, wohin der Frevol führt? Und ich glaube Ihnen: nicht durch Blut und Brand und Schuld wird eine verdorrne Welt gehehert, nicht Karl Moor rettet die Welt, sondern allein das Sittengeh: —

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht,
Der Uebel Größeres aber ist die Schuld!“
„Und frei will ich sein von Schuld, das ist das Höchste — Sie haben es mich gelehrt! Dank Ihnen, heifer Dank!“
Er führte keine Lippen an des Dichters Hand — dann sprang er auf, küßte davon.
„Lebe wohl!“ jagte Schiller leise. „Du fandest dich selbst wieder und du wirst du auch deinen Weg finden!“ —

and Vermählungen keine weitere Heldentat vollbrachte. Nun machte er im August des Jahres 1631 Unterdienst auf Leipzig, wo er sich mit dem König von Schweden treffen und ihm den Neck geben wollte. Die Stadt Halle lag auf seiner Linie, so gab es denn ein allgemeines Zittern und Bangen. Sie hat die Ehre gehabt, die persönliche Bekanntschaft des Schicksalters von Magdeburg zu machen, sie hat diese Ehre sogar zweimal gehabt, das eine Mal mit Schmergen und das andere Mal auch mit Schmerzen, aber die Schmerzen waren dabei verschieden: teilte: das eine Mal fühlten sie die Hallenser, das andere Mal Herr Tilly selbst. Es war am 21. August, als ein Bauer von Schlettau schweißtreidend die Walsdorf brachte: Tilly kommt! Lieber Gott, wildig! Nun auch das noch? Hatte man denn noch nicht genug zu sehen und zu lächmen bekommen gehabt in dem ungeligen Krieg, der nimmer ein Ende nehmen wollte? Und nun ging's den armen Hallensern immer weiter dem Magdeburger: lächmweis kamen sie auf den Weg der Stadtmauern, schuldlos aussehend nach Othen, ob er denn noch nicht käme, der Feld, auf welchen Deutschland seine Hoffnung baute. Aber alles Aussehen war umsonst, und Tilly war da, ehe man es sich versah.

Vor dem Klausur machte der ganze Herzaufe Halt, und bald trachte eine kleine Reiterhag ins Tor herein, Tilly selbst auf seinem feuerfarbenen Roß, geleitet von etlichen seiner hohen Offiziere. Er ritt die Große Klausstraße heran zum Markt, und dann in die Große Meißnerstraße und im Saale des verstorbenen Ratsmeisters Dr. Johann Quatzen zu nehmen. Da haben ihn die hallischen Bürger in nächster Nähe gesehen und sich bemüht, durch demütiges Grüßen sein Wohlwollen zu ertingen, freilich umsonst, Tilly sah finster vor sich hin und bante keinein.

In der größten Spannung wartete man nun der Dinge, die da kommen sollten. Man war gefast auf den Einmarsch der Tillyschen Arme und die Ausspänderung der Stadt, merkwürdig aber, die Truppen erschienen nicht, und als es endlich im Lager lebendig war, da geschah das nur, um sich breit auszudehnen bis nach Amendorf und Werburg hin. Die Stadt sollte also verlornt werden auf Kosten des Landes. Die Bauern schrien Ach und Weh über die Mißhandlungen und Gemattaten der halbwilligen Völker, allein die Bürger sollten doch auch nicht zu kurz kommen. Die Unhohe, nachdem sie die Aue nach Kräften abgegrast, kamen in Wallen zu den Toren hereinzurollen und trieben hier ihr Sandwesen in der nämlichen Weise. Und dem Tilly schien es in Halle auch zu gefallen. Tag um Tag verfuhr, ohne daß er Miene machte zum Aufbruch nach Leipzig, wo König Gustav Adolf sich mit den hallischen Kurfürsten Johann Georg, der dem Kaiser den Abgesandte geschrieben, vereinigt hatte. Jehr volle Tage ließ er seine Herden mit den Bürgern pandurlich reden und sie zur Verzeiwung treiben, da endlich — es war am frühen Morgen des 2. September — wurden die Schläfer durch Trompetenschläge gewekt: die Arme Tillys flutete durch die Stadt und nahm ihren Marsch auf Leipzig. Man wünschte dem Unmenschen Glück auf den Weg und meinte mit dem Glück das Strafgericht Gottes über den Mörder von Magdeburg.

Nun war es still geworden auf den Straßen und Gassen der Stadt. Alle Arbeit ruhte, denn alles war erfüllt und dahingegenommen von der Erwartung eines großen weltgeschichtlichen Ereignisses, des Ringkampfes zwischen dem legendären Schwedenkönig und dem kaiserlichen Generalissimus, den bis anher niemand hat überwinden können. Und in den Straßenfenstern hielten man die Köpfe zusammen, und um die Rührbrunnen fand alles schwarz am Weibernoff, als nach etlichen Tagen am 6. September, ein fahrender Händler die Zeitung brachte, Tilly habe sich der Stadt

„Auf dem Siller unseres Vorseit-Museums in Halle auf dem Bettner Platz ist seit dem 14. des Waien ein großes Redtzen aus Wirtentäumen aufgestellt: eine „Quelle“, sie wurde bei dem Mal-Spiel des Museums dem Festzuge des „Walgrafen“ und der „Walbeater“ vorangetragen: als Symbol des Frühlingseinzuges, denn das ist die Quelle.“

Ueber dem Drie Quelle stehen in den südlichen Harzvorbergen steht sich ein Redtzen von 3 Meter Durchmesser an einem 10 Meter hohen Stamm befestigt dauernd; jedes Jahr wird es erneuert bei einem Frühlingseste, dem „Lustestest“, das meistens die Wenschen zur Müßigkeit mitführen; besonders die Einwohner der „Helen Gärten“, mit/ diese „Quelle“ zum ersten Male errichtet ist, weiß keine geschichtliche Urkunde, eine Sage nur berichtigt darüber, daß es eine Erinnerungseier sei an das Wiederfinden eines im dunklen Wald verirrten Orientierungseins von der im Westen des Ortes liegt als Ruine liegenden „Hilfsburg“. So schmidt der Volksmund oft Bräude aus fernher Vorzeit aus und gerade die wiedererfindende oder aus er ender Vorzeit aus, besonders einer Belangenshaft in Hibern, Kriegen und Braden Gewalt erste Janfrau ist eine wohlbekannte Märchen- und Sagenwelt, in der ich das uraltie, immer wieder neue Frühlingswunder hüllt, die Befreiung der Erde aus Wintergewalt, ihre Erlösung durch den jungen Früh-

Leipzig bemächtigt. Immer schwüler ward die Luft, immer schwerer das Atemholen. —
Am Abend des folgenden Tages gingen drei Männer bedächtigen Schrittes zum Galgort hinaus, zwei aus dem Stab und ein Weibergermeister. Die Sonne war schon hinter der Dünauer Gelde hinabgetaucht, und am Himmel stand nur noch ein schmales Streifen Abendrot. Es hatte einen schönen Tag gegeben, und der Abend lud zum Sitzeigenen ein. Wenn man nur bessere Stimmung hätte mitnehmen können. Hoch wollte man ja nicht, was draußen geschah war. Selbstberständlich rechtlich das Schicksal um die Tagesereignisse, und es ergab sich, daß von dreien nur einer, der Weibergermeister, guten Rufes für den Sieg des Schwedenkönigs war, während die beiden Ratsmeister mit einer Reihe von Gründen bewiesen, daß gegen den Tilly nicht anzukommen sei. Der Schwedenkönig habe wohl das furchtliche Heer zu Hilfe bekommen, aber das werde auch den Roß nicht tief machen, mit den Schweden sei nicht weit her, und der Kurfürst verfehle sich nicht an die Unterstützung, aber auf Kriegsmachen nicht. Man war ein Stück in das Schicksal, was dem Tilly gekommen, als in der Abendstille eiliger Fußhag hörbar ward, der immer näher kam, bis aus dem Gehäusch vier Reiter auftauchten, augenscheinlich Offiziere, und wie eine Windbeute an den Wämmern vorüberflogen.

„Wer möchten die sein?“ fragte hegerig einer der Ratsherren.
„Den Feldbinden nach zu urteilen Kaiserliche“, meinte der andere.
„Da rief der Gerbermeister in plötzlicher Bekannung in freilegendem Ton: „Herz Gott im Himmel, der eine, der mit der langen roten Feder, das was sein anderer als der Tilly!“
„Lacht den Scherz!“ meinte der eine Ratscher, der andere aber bestete die Augen stier auf den Expedier: „Wahrhaftig, Ihr könnt recht haben. Und was kann das bedeuten?“

Der Gerber rief sich den Hut vom Kopf und warf ihn hoch in die Luft. „Wittoria Vittoria.“ Was hat der Tilly so geschwind zu rufen? Auf der Flucht ist er? Er hat das Spiel verloren, der Herrgott ist über ihn gekommen!“
Die Ratsherren antworteten nichts, folgten aber dem Gerbermeister, der sich in Trab setzte nach der Stadt auf.
Die Galgstraße war wie ausgefagt, auf dem Markt aber stand alles schwarz um den Gildenen Ring.

„Wagt Ihr's schon, Kitzas?“ rief einer den Weibergerber an.
„Der Tilly ist herein, der Tilly! Drinnen liegt er im Ring. Eben ist Meier Herrmann der Vater die Stange hinauf. Sei müßen kommen mit dem Scherkeuteil, also gibt's was zu verbinden oder dergleichen. Und's muß auch wohl nicht schlecht aussehen. Ich habe mich hineingeschlossen in die Serberge und durchs Schließeloch gelugt: die drei, die mitgetommen sind, sehen aus wie ein Bauer, dem die Erben verbagelt sind! Und sie drängen in den Meiser, er solle sich eien.“

Immer ärger ward das Gedränge auf dem Markt, da gab's nach einer guten Weile ein lübes Aufhorchen: von der Galgstraße kam ein unheimliches Geschrei, und alsob misden alle Wägen voller Entsetzen zurück vor hereinbrechenden Panzerreitern, Pappenheimern. Also hatte der Weibergermeister zu voreilig jubiliert?
Aber hehe, die Pappenheimer liehen ihre Schwärter im Wehgehenf, sie taten niemandem was zuleide, hielten sich auch gar nicht lange auf, sondern trabten, nachdem der verbundene Tilly in den Sattel geftiegen war, mit bemessen weiter, auf Halbesrad zu.

Also kam der Meiser Weibergerber mit seinem Wittoriageschrei doch noch zu seinem Recht. Und bald taten auch die Gloden alle den Mund auf zu einem: Herr Gott, dich loben wir!

Die Quelle.

Insensonnenprinzen, den Walgrafen, der Ritter Georg — den jungen warmen Waien-Sonnenschein; Sonnensymbol ist seit vorgeschichtlicher Urzeit das rollende Rad als Sonnenscheibe. Kreis, Kreuz, Hakenkreuz u. a. m. In die christliche Symbolik ist es als radförmiger Heiligenschein und gleichzeitiges (Rad-)Kreuz übernommen. Die „Quellen“ rechts und links am Kreuzweg unserer Quelle sind unerklärliche Eigenheit; der „Belen“ den am 10. Meter hohen Eichenstamm, der die Quakenberger Quelle trägt, ist als „Donnerbehen“ aus sonst aus der germanischen Vorzeit und in unermesslichen Volsbrauch bekannt. Die Birle ist unferne heimliche nordische „Frühling-Waite“ seit Alters. Die Erde ist der alte Donnerbaum. Die Quelle blickt gegen Osten in die Garte von hoher chromaziger Höhe, dem gemaltenen Spinnruden des Quakenberger, der fast von Wald, insolge höchst interessanter natürlicher Belagheit nur mit eigenartiger Pflanzenwelt bedekt. Zwischen wunderrollen Waldbergen steht so eines der schönsten Landschaftsbilder Mitteldeutschlands und für den Gesichtssinn und Volsstunmforcher eine Dertlichkeit und Wegend allererster Bedeutung eine uraltiege Stätte der deutschen Volsseele; von-wielchen aus uns heute verfallen und loger verlegnet. Der D. A. Stenburger hat sich durch Grabungen und andere wissenschaftliche Untersuchungen ganz einwandfrei als seit ältester Vorzeit immer wieder bis zu seinem Fuß besiedelt und benutzt